

### Die große Karriere.

Roman von H. v. Altdorf, rom.

„Eine Kunstzeitschrift?“ sagte sie interessiert und blätterte darin. „Neuzeit Lebens, wie ich werde.“

„Da haben sich ein paar junge Dummfässer zusammengefunden, um uns, den Vertretern der alten, guten Richtung, den Garau zu machen. Pflzt ihnen nicht, den Deutschen. Wir leben seit und lassen nicht an uns rütteln. Nach ein paar Monaten lämwerlichen Tadel wird sich diese „Karte Bahn“ wohl auch im Sande verlaufen wie so viele ihrer Vorgänger. Wir können das mit Ruhe ansehen.“

Frau v. Bertoldi ging stets sehr bereitwillig auf jedes Thema ein, das ihr Gatte anstieß, und heute tat sie es mit besonderer Beharrlichkeit, als wolle sie ihm den schlagenden Beweis liefern, daß die beste und selbstverständlichste Sache hier neben ihm ihre und er somit nicht nötig habe, sich an fremden Feuern zu wärmen. Sie zog die Register, von denen sie wußte, daß sie ihm angenehm seien und sie verstand gut zu sprechen. In ihrer Jugend hatten ihn ihre vornehme Grazie und Anmut auch immer bezaubert, ihre feine Art, die Dinge aufzulassen, ihre lebendige blaue Blauerei, in der sie keine Eitelkeit sanft freischalte, ohne jemals zu plumper Schmeichelei ihre Aspekt zu nehmen. Damals wollte sie gelassen und machte jeden Tag für ihn äußerlich und geistig Toilette. Das alles war im Lauf der Jahre ein wenig abgeblaßt. Sie waren einander so vollkommen sicher gewesen, daß es seiner besonderen Aufmerksamkeit mehr bedurfte. Aufmerksamkeit und Rücksicht verstanden sich auf beiden Seiten von selbst.

Und nun führte sie heute wieder all das ins Treffen, was ihn in früheren Zeiten entzückte, das sanfte Einundberwiegeln der blickamen Gestalt, die diskrete Schalkhaftigkeit und das zärtliche Spiel der schönen Hände, welche gelegentlich die seinen berührten. Sie traute sich zu, den Jauher noch einmal herauszubehördern, der ihn früher umring.

Suerst lugte er und fing dann an, seine Frau mit einer Mischung von Zweifel und Ueberraschung zu betrachten. Was kam ihr denn plötzlich in den Sinn nach der langen Zeit ruhiger liebevoller Freundschaft? In seiner Dummlosigkeit begriff er das nicht recht. Das Wiederauflebenlassen verlungener Jugendlichkeit fiederte sie nach seiner Ansicht schlecht, ja es brachte ihm zum erstenmal zum Bewußtsein, daß sie verblüht sei und jeglichen sinnlichen Reizes bar. Wertwüßig, daß ihm diese Faltten um die Augenwinkel und jene, die sich von den Nasenflügeln bis zum Mund hinab vertieften, bisher entgangen waren. Und wahrhaftig, ihr haubblondes Haar wies auch schon ein paar graue Strähnen auf. All das setzte sie in seinen Augen nicht herab; dazu schätzte er sie viel zu hoch. Er hätte sich gar keine andre Lebensgefährtin wünschen mögen. Nur dies überraschende jugendliche Verben um einen Blick, um ein delikates Wort von ihm, kurz den ganzen Apparat, welchen sie da feinetwegen in Tätigkeit setzte, den hätte sie lassen sollen. Es war die erste Schwachheit, auf der er sie erlappete. Und dabei rührte es ihn doch.

Ein wenig belangen klopfte er sie zart auf die Wange und sagte freundlich: „Meine gute Frau!“

„Wesh du eigentlich, daß wir bald Hebjehn Jahre verheiratet sind?“ fragte sie und hielt seine Hand fest. „In der nächsten Woche ist unser Hochzeitstag.“

„Ja, ja“, gab er gerührt zurück. „Eine lange Zeit — und eine gute.“ Seine Gedanken begannen abzuschweifen. Ganz ohne ersichtlichen Grund wanderten sie zu der Ursache seiner vorherigen Erregung zurück. „Wie die kleine Frosenius das nur aufgenommen haben mag?“ dachte er. „Ich muß ihr durchaus über die Blamage hinweghelfen. — Diese Kerle! Diese Kritiker! — Das wird nun heute in ganz München gelesen und kommentiert, wenigstens in meinen Kreisen. Ich werde auch mein Best abringen.“

Darin hatte er unangewöhnlich recht. Kommentiert wurde die Sache überall, wo man ihn kannte, und auch bei den wenigen, denen Erber bekannt war.

In einem Offizierskassino, in welchem Halbes gerade zu Gast war, kam bei Tisch die Rede darauf. In

der Beamtendecke las jemand die betreffende Stelle aus einer Zeitung vor, die er bei sich trug.

„Das ist wohl deine Freundin, Halbes?“ witzelte ein anderer. „Die Frosenius?“

Der junge Freiherr suchte die Achseln. „Na, ich kenne sie eben, so wie man Hunderte kennt, mit denen man einmal irgendwo getanzt hat.“

„Laßt euch nicht irre machen, Kinder“, neckte jener weiter. „Ich war dabei, als er sie in einem Café traf. Da warf er ihr vertiehte Augen zu und war von einer lächelhaften Bestissenheit.“

„Das kann ich auch bezugen“, nahm ein Dritter den Scherz auf. „Wir begegneten ihr dann später im Türkenkaffee, Meiner und ich, nachts so gegen zwei Uhr, und zwar in ziemlich fragwürdiger Gesellschaft. Gut, daß du nicht dabei warst, Halbes. Du hättest ihr gleich eine Moralpauke gehalten, was meines Erachtens vertorene Liebesmüh gewesen wäre.“

„Lehrigens hörte ich, daß das Mädel auf dem samosen Heß bei Bertoldi durch seine Schönheit Aufsehen erregt hat. Es wurde dem guten Professor damals etwas verabschiedet, daß er eines seiner Modelle in die beste Gesellschaft einschmuggelte.“

„Alter Schwereuder, der Professor.“

„Mit? Er steht so aus, als könnte er noch sehr jugendlich empfinden.“

„Und daß seine Beziehungen zu der Frosenius nicht ganz tadellos Natur sind, darauf nehme ich Gift.“

„Das glaub' ich auch. Seit halb einem Jahr malt er sie und immer nur in allen möglichen Stellungen.“

„Außerdem weis jeder Mensch, daß er niemals Unrecht erteilt. Sogar den Prinzeßinnen hat er's abgeklopft. Wenn er nun gerade mit dieser schönen talentlosen Person eine Ausnahme macht —“

„Auf alle Fälle hat er ihr seinen guten Dienst erwiesen.“

„Und scheint auch sein erstklassiger Lehrer zu sein.“

All das schwirrte an Halbes Ohr vorüber. Er sah ganz still da, den Kopf etwas zurückgeworfen, sehr kühl, sehr unantastbar der Rederei gegenüber.

„Was geht es mich an!“ dachte er. Und trotzdem war es ihm leid um das Mädel. Er kam nicht über den Eindruck hinweg, den es auf ihn gemacht hatte. Die Kameraden mochten recht haben. Gewiß, Alles sprach dafür. Immerhin konnte er sich eines großen Bedauerns nicht erwehren. Er wünschte, daß er in der Lage gewesen wäre, nachdrücklich für Erber einzutreten. Das vermochte er nun beim besten Willen nicht. Er würde sich lächerlich gemacht haben. Die Bräute, die er anfänglich gern zwischen sich und ihr geschlagen hätte, war von ihm schon damals kurzerhand abgedrohen worden, als er erfuhr, sie ließe Modell für Geld. Und doch! Das arme Mädel! Eine so vernünftige Kritik mußte weh tun.

An diesem Tage war er dienlich verhindert, sich die Wochenausstellung im Kunstverein anzusehen, aber am nächsten Vormittag ging er in der ersten Stunde hin. Er war doch gespannt, die Bilder in Augenschein zu nehmen, die so abfällig beurteilt worden waren.

Gleich im Treppenhall traf er die Blankenstein, Komtesse Kathi und ihre Eltern.

„Sie kommen gewiß auch wegen der Froseniusischen Angelegenheit!“ rief ihm das Komtesse lächelnd entgegen. „Ich muß gestehen, daß uns auch nur ordinäre Neugier hergeführt hat, weil es sich doch um die Dalka von d. malß bei Bertoldi handelt.“

„Haben Sie die Sachen schon gesehen?“

„Nein, sie sollen da irgendwo im letzten Raum „totgehängt“ sein.“

Die vier zogen zusammen weiter, und dann steuerte Kathi Blankenstein zielbewußt auf eine Gruppe von kleinen Gemälden los, — es waren ihrer fünf im ganzen, — die in einer Ecke hingen.

„Das müssen sie sein!“

In der Tat trugen die Madwerke den Namen „Erber Frosenius“, aber nebenher auch den Stempel der Unbedeutendheit und mangelnder Originalität. Sie waren unwehener banal und anekdotenhaft, petulisch forrekt in der Zeichnung und in der glatten ausgeglückten Bertoldischen Manier gemalt.

„Ach!“ sagte Kathi und sah mit großen erschrockenen Augen zu Halbes auf. „Wie schade! Ich hätte

# Bussard-Sekt

Vaterland, Erzeugnis. Hervorragend bekömmliche Qualitätsmarken. Hauptverkauf für Dresden: H. Schönrock's Nachfolger. Telephone 1552 DRESDEN-A. Telephone 1552 17436 Schulgasse 1 (neues Rathaus) und Werderstrasse 37.

Riesen-Auswahl! Enorm billig! Besichtigung ohne jeden Kaufzwang unserer grossen permanenten Ausstellung garnierter u. ungarnerter Damen- u. Kinderhüte



Passend als Weihnachts-Geschenk! Die neuesten Tips! Die besten Schlager! bekommt man noch bei uns am Lager für jeden annehmbaren Preis!

Sonntag von 11 Uhr ab geöffnet.	Nur gute wenig getragene	Herren- und Damen-Garderobe	kaufen Sie zu anerkannt billigsten Preisen	nur im I. Dresdner Spezial-Kleider-Magazin	Töpferstr. Nr. 1 I. Etage. Kein Laden.	Grösste Auswahl neue, erstklassige Herren-Garderobe	Sonntag von 11 Uhr ab geöffnet.
---------------------------------	--------------------------	-----------------------------	--	--	--	---	---------------------------------

Otto Buchholz-Hüte sind von bekannter Güte Goldene Medaille 1910 Wettinerstrasse

# Regenschirme

in allen Preislagen und jede Preislage in solidester und vornehmer Ausführung bietet in unbedingt großartigster Auswahl die älteste Schirmfabrik in Dresden-A. von

# C. A. Petschke

Gegründet 1841. Wilsdruffer Strasse 17 Gegründet 1841. Prager Strasse 46 Seestrasse 3 Amalienstrasse 7.

21 Wundertüten Damenbart Billige Spielwaren Ernst Koch Nachf. Wasserstr. 4. I. u. II. Zeltverkauf in Dresden.